

STOLPERSTEINE - FORMEN DER ERINNERUNG



Stolpersteine für Max und Lilly Pretzfelder sowie Anna Fischel, Hainstr. 4a, Bamberg

Stolpersteine sind Pflastersteine, auf deren Oberfläche ein ca. 10x10 cm großes Messingschild angebracht ist. Sie erinnern an die Verfolgung und Vernichtung der Juden, Sinti und Roma, politisch Verfolgten, Widerstandskämpfer*innen, Zeugen Jehovas, Homosexuellen und sogenannten Euthanasieopfer während des Nationalsozialismus. Auf dem Messingschild sind der Name des betreffenden Opfers mit Geburtstag, das Schicksal, soweit bekannt, sowie das Todesdatum und der Todesort eingraviert. Die Stolpersteine sind in den Bürgersteig eingelassen und werden in der Regel vor der jeweils letzten frei gewählten Wohnadresse der Deportierten bzw. Ermordeten verlegt. Der letzte Wohnort ist der Ausgangspunkt für das Gedenken an das Unfassbare – die Deportation. Diese geschah ohne weitere Aufmerksamkeit durch die Nachbarschaft.

Der Kölner Künstler Gunter Demnig hat die Stolpersteine als Konzeptkunst mit dem Titel „Sechs Millionen Stolpersteine für Europa“ entwickelt und 1995 die ersten in Köln verlegt. Seitdem ist Gunter Demnig europaweit unterwegs. Er verlegt die Stolpersteine eigenhändig, denn der Kontakt zu den Menschen ist ihm wichtig. In vielen Städten hat er Unterstützer*innen (Vereine, Schulen, Behörden, Einzelpersonen usw.), die die vorbereitenden Recherchen übernehmen, die Formalitäten mit den städtischen Behörden abwickeln und die Finanzierung organisieren. Anfangs wurden die Stolpersteine ohne behördliche Genehmigung verlegt, mittlerweile erlauben die meisten Städte die Verlegung und übernehmen z. T. auch die Organisation.

Der Stolperstein ist eine Metapher für das geistige Stolpern über die Geschehnisse der Vergangenheit, ein Herausreißen aus dem Alltagstrott. Will man die Inschrift der Stolpersteine lesen, muss man eine kleine Verbeugung machen; dies ist zugleich eine Ehrerbietung vor den Opfern. Das Kunstprojekt hält die Erinnerung an die Geschichte wach und mahnt, daraus für die Zukunft zu lernen.

Welche Vorbereitungen bzw. Recherchen sind für eine Stolpersteinverlegung nötig?

Falls in der Stadt vor Ort bereits Stolpersteine verlegt wurden, kann man über das Rathaus leicht erfahren, welche Institution/Person die Verlegung federführend organisiert. Der nächste Schritt ist zu entscheiden, für wen ein Stolperstein verlegt werden soll. Hier können Gedenkbücher der Opfer des nationalsozialistischen Terrors, ortsansässige Archive oder Stadtverwaltungen weiterhelfen.

Folgende Daten müssen recherchiert werden:

Vorname, Name
Geburtsjahr
Deportationsjahr und -ort
Angaben zum Schicksal

In oberfränkischen Städten wie Bamberg, Hirschaid und Coburg wurden bereits Stolpersteine verlegt. In Bamberg übernimmt die Willy-Aron-Gesellschaft (www.willy-aron.de) die Organisation der Stolpersteinverlegung. Gibt es in Städten oder Orten noch keine Stolpersteine, kann man z. B. mit der Stadtverwaltung, einem historischen Verein oder einer ansässigen Geschichtswerkstatt Kontakt aufnehmen und um Mithilfe bitten. Es besteht auch die Möglichkeit, über die Internetadresse www.stolpersteine.eu direkt mit Gunter Demnig und seinem Team Kontakt aufzunehmen.

Mindmap

Was haltet ihr von Stolpersteinen als Zeichen der Erinnerung? Begründet eure Meinung!

Erkundet, wo in eurem Lebensumfeld Stolpersteine verlegt wurden. Recherchiert in Einzelarbeit oder Kleingruppen Informationen zu den Hintergründen der einzelnen Personen und erstellt über die Ergebnisse Mindmaps.

Gunter Demnig

Der Künstler Gunter Demnig ist 1947 in Berlin geboren. Nach dem Abitur studierte er ab 1967 Kunstpädagogik und von 1969 bis 1970 Industrial-Design an der Hochschule für Bildende Künste in Berlin. 1971 setzte er das Kunstpädagogikstudium an der Kunsthochschule Kassel fort und legte 1974 das erste Staatsexamen ab. Im Anschluss daran begann Gunter Demnig ein Studium der Freien Kunst an der Universität Kassel. Von 1980 bis 1985 war er künstlerisch-wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachbereich Kunst der Universität Kassel.

Gunter Demnig fertigte Möbel, Automaten und Klangskulpturen an, beschäftigte sich mit Duftmarken und Spuren. Dabei interessiert ihn die Umsetzung von Ideen und Projekten mehr als eine bestimmte künstlerische Technik. Er arbeitet mit verschiedenen Materialien wie z. B. Papier, Pappe, Holz, Metall, Keramik, Stein, Blut, Farbe, Faden und Beton. Seine künstlerischen Werke sind nicht nur für Galerien oder Museen bestimmt, sondern wirken nach außen, befinden sich in der Öffentlichkeit und haben direkt mit Menschen zu tun.

Beispiele aus dem künstlerischen Werk von Gunter Demnig zum Thema Erinnerung:

Die Spur (1983)

Die Kunstaktion entstand in Erinnerung an die Deportation der Roma und Sinti aus Köln. Gunter Demnig zog eine Kreidespur durch Köln und markierte den Weg der Deportierten. Dazu muss man wissen, dass die Deportationen von 1940 so etwas wie die Generalprobe für die späteren Judentransporte waren. Der ganze technische Ablauf wurde geprobt. Später sollte möglichst alles perfekt und reibungslos ablaufen.

Friedensrolle (1985)

Um die 1200 Friedens- und Freundschaftsverträge von 2260 v. Chr. bis zum 20. Jh. hat Gunter Demnig in eine Rolle aus Dachdeckerblei von ca. 12 Metern Länge geschlagen. Blei ist ein Material von extrem langer Haltbarkeit.



Gunter Demnig bei der Stolpersteinverlegung in der Hainstr. 4a, Bamberg, 2015

Gesetzestafeln (1985)

Gunter Demnig hat den ersten Artikel der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte (*Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geist der Brüderlichkeit begegnen.*) in ca. 120 Übersetzungen in die Internationale Phonetische Lautschrift transkribiert und diese in Tontafeln gedruckt. Beherrscht man die Lautsprache, kann man die Texte in unterschiedlichen Sprachen lesen.

Die Gesetzesrolle (1985)

Artikel 1 des Grundgesetzes, der den Schutz der Menschenwürde und die Grundrechte als unmittelbar geltendes Recht festlegt, hat Gunter Demnig in ASCII-Code (American Standard Code for Information Interchange) auf eine Bleirolle eingeschrieben. Durch die verwendete Computersprache wird der Text verschlüsselt. Die verlötete und mit Bitumen versiegelte Rolle wurde im Innenhof der Kunstakademie Kassel vergraben – konserviert für die Ewigkeit.

STOLPERSTEINE - FORMEN DER ERINNERUNG

Stolperstein für Lina Löbl

Karolina Löbl, genannt Lina, die Großmutter von Erika, wurde von Nazis in Treblinka ermordet. Die genaueren Umstände sind unbekannt. In Gedenken an Lina Löbl hat Gunter Demnig 2009 einen Stolperstein in den Bürgersteig vor der Luitpoldstraße 27, Bamberg, verlegt. Das Geld für die Finanzierung des Stolpersteins haben Schülerinnen der Maria-Ward-Realschule durch den Verkauf von selbstgebackenen Kuchen erwirtschaftet.



Stolperstein für Karolina Löbl, Verlegungsort: Luitpoldstraße 27

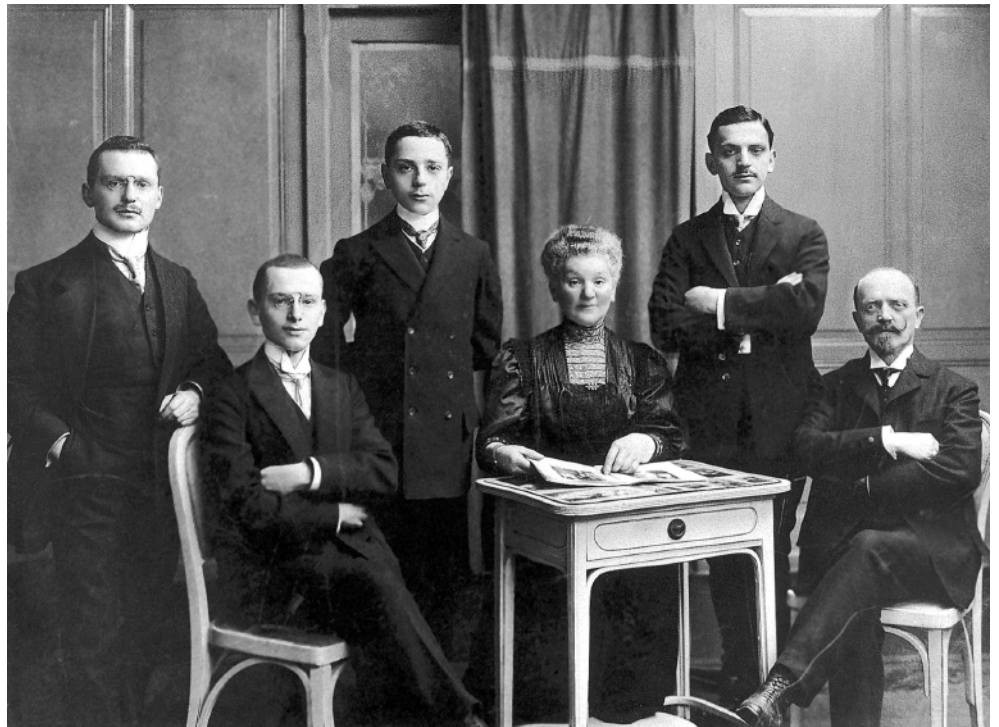
Erikas Großmutter Lina wurde 1861 in Maroldsweisach, Unterfranken, ca. 51 km von Bamberg entfernt, geboren. Sie war die Tochter von Moritz (1831-1900) und Fanny Schloß (1838-1911). Die Familie Schloß lässt sich bis ca. 1722 in Maroldsweisach zurückverfolgen.

Lina Löbl war das zweite von vier Kindern. 1883 heiratete sie im Alter von 22 Jahren Hugo Löbl (1857-1929). Die beiden bekamen fünf Kinder: Siegfried (Fritz genannt, geb. 1886), Leo (geb. 1887), Eugen (geb. 1888, starb sieben Monate nach seiner Geburt), Salomon (geb. 1890, der Vater von Erika) und Robert (geb. 1892). Bevor die Familie 1918 in die Luitpoldstraße 27 zog und die elektrotechnische Großhandlung und Fabrikation eröffnete, wohnte sie in unterschiedlichen Häusern in Bamberg: 1887=> Austraße 23; 1901=> Obere Brücke 2; 1902=> Austraße 23.



Lina Löbl im Alter von 22 Jahren

STOLPERSTEINE - FORMEN DER ERINNERUNG



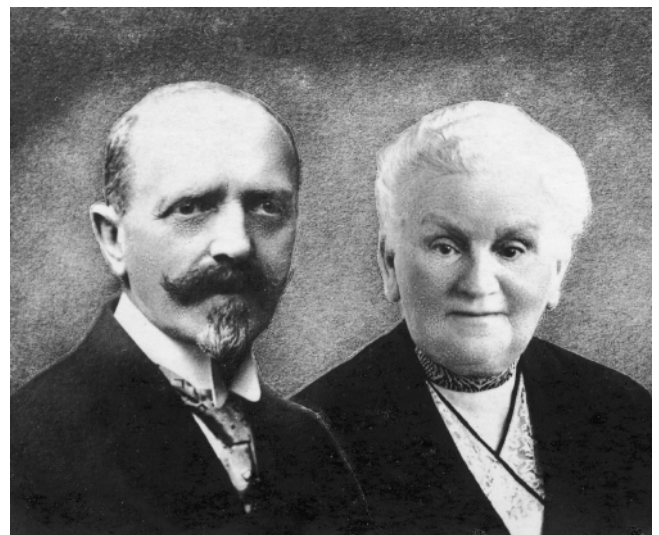
Von links: Fritz, Sally, Robert, Lina, Leo und Hugo Löbl, ca. 1910

1929 verstarb Hugo Löbl. Die Witwe Lina Löbl führte die Geschäfte mit ihrem Sohn Salomon (genannt Sally) weiter. 1935 übernahm Sally Löbl die Elektrogroßhandlung.

Nach der Reichspogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 verschlechterte sich die Situation der Juden in Deutschland rapide. 1939 mussten die Löbls ihr Haus in der Luitpoldstraße 27 verkaufen, der Betrieb wurde „arisiert“, d. h. weit unter Wert zwangsveräußert. 1941 begannen die Deportationen (Zwangsumsiedelungen, Verschleppungen).

1942 durfte Lina Löbl nicht mehr länger in ihrer Wohnung in der Luitpoldstraße 27 leben. Mit anderen jüdischen Familien wurde sie in das Haus Hainstraße 7, ein von den Nazis so benanntes „Judenhaus“, zwangsumgesiedelt.

Vor den Deportationen wurde den alten Menschen vorgetäuscht, dass der Transport in ein Altenheim gehe. Um diese Behauptung zu untermauern, musste Lina Löbl einen „Fragebogen für die Aufnahme in ein Heim der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland“ ausfüllen. Dieser beinhaltete Fragen zu Person und Familienstand, zu den wirtschaftlichen Verhältnissen und unter Sonstiges wurde u. a. angegeben, wer im Krankheits- bzw. Sterbefall zu benachrichtigen sei und ob ein Testament vorhanden ist. Den Fragebogen unterschrieb Lina Löbl am 10. Juli 1942. Als Adresse war Zinkenwörth 17 (Weiße Taube) angegeben. Die „Weiße Taube“ diente als Sammellager für die Deportationen. Hier „feierte“ sie am 23. August 1942 ihren 81. Geburtstag.



Hugo und Lina Löbl, undatiert

STOLPERSTEINE - FORMEN DER ERINNERUNG

Am 18. Juni 1942 schrieb Robert Löbl, der mit seiner Familie bereits nach England geflüchtet war, eine Nachricht an seine Mutter Lina Löbl:



From: **WAR ORGANISATION OF THE BRITISH RED CROSS AND ORDER OF ST. JOHN**

To: **Comité International de la Croix Rouge Genève**

Deutsches Rotes Kreuz

27. AUG 1942

Foreign Relations Department.

ENQUIRER
Fragesteller

Name **LOEBL**

Christian name **Robert**
Vorname

Address **RED CROSS HOUSE BUREAU 585.**

Relationship of Enquirer to Addressee **Son**
Wie ist Fragesteller mit Empfänger verwandt?

The Enquirer desires news of the Addressee and asks that the following message should be transmitted to him.
Der Fragesteller verlangt Auskunft über den Empfänger. Bitte um Weiterbeförderung dieser Meldung.

Wir hoffen Dich gesund und senden Dir alle herzlichste Wünsche zum 81. Geburtstag. Wir sind wohl auf.

Dein Sohn

Robert

18th June 1942.

ADDRESSEE
Empfänger

Name **LOEBL**

Christian name **Lina**
Vorname

Address **7 Hainstrasse**

Bamberg, BAVARIA.

2 JUL 1942

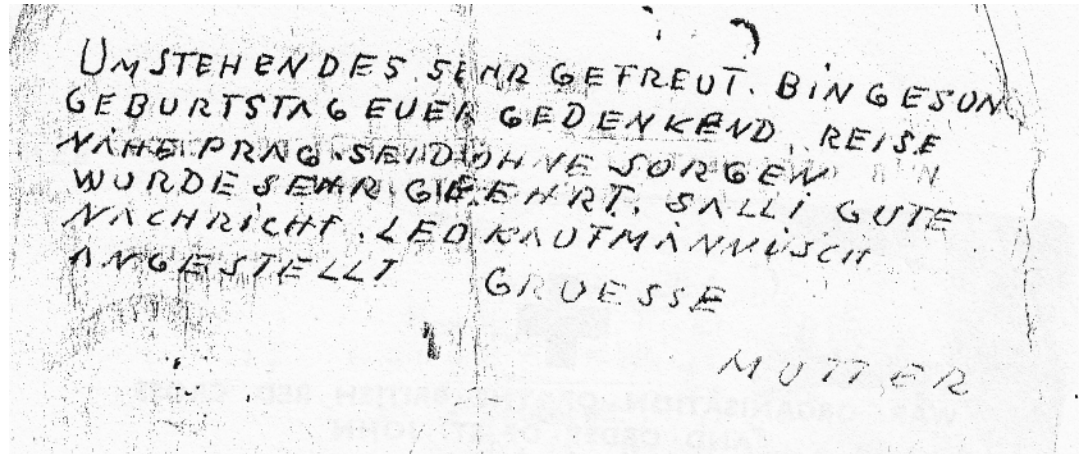
P.153

PASSED

The Addressee's reply to be written on reverse leaf. (Not more than 25 words).
Empfänger schreibe Antwort auf Rückseite. (Höchstzahl 25 Worte).

STOLPERSTEINE - FORMEN DER ERINNERUNG

Auf der Rückseite der Nachricht antwortete Lina Löbl am 7. September 1942:



Stadtarchiv Bamberg, B.S. Nr. 483

In einem ärztlichen Fragebogen für die angebliche Aufnahme in ein Alters- bzw. Siechenheim der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland vom 24. Juli 1942 wurde der Gesundheitszustand von Lina Löbl festgehalten, die krankheitsbedingten Vorgeschichten (frühere Krankheiten und Verletzungen, Geisteskrankheiten, erbliche Belastungen) abgefragt sowie anhand von zehn Punkten (Gesamteindruck, Hauterkrankungen, Blutdruck, Krampfadern, Bauchorgane, Nervensystem, Sinnesorgane) ein aktueller Befund eingeholt. Ein abschließendes Urteil erörterte, in welchem Grade die Arbeitsfähigkeit erhalten und ob eine besondere Pflege notwendig sei.

Am 1. September 1942 unterzeichneten die Jüdische Kultusvereinigung Bezirksstelle Bayern der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland und Karoline Sara Löbl den Heimeinkaufvertrag. Seit dem 31. Dezember 1938 mussten alle Jüdinnen den zusätzlichen Vornamen Sara tragen. Mit einem Betrag von 21.475,40 RM kaufte sich Lina Löbl angeblich in ein Altersheim ein. Laut Punkt 4 Absatz a) des Heimeinkaufvertrags verpflichtet sich die Reichsvereinigung „dem/den Insassen auf Lebenszeit Heimunterkunft und Verpflegung zu gewähren, die Wäsche waschen zu lassen, ihn/sie erforderlichenfalls ärztlich und mit Arzneimitteln zu betreuen und für notwendigen Krankenhausaufenthalt zu sorgen.“ Punkt 7 Absatz b) besagt: „Ein Rechtsanspruch auf Rückzahlung dieses Betrages besteht, auch beim Tode des Insassen oder bei Aufhebung des Vertrages aus sonstigen Gründen nicht.“ (Stadtarchiv Bamberg, B.S. Nr. 483)

Am 6. September 1942, kurz vor Lina Löbls Deportation, musste sie eine Abtretungserklärung unterzeichnen: „Zur Sicherung einer etwa bestehenden Reichsfluchtsteuerschuld ist ein Teil meines bei Wunder von Wendland u. Co. Bamberg, kontoführende Bank, Sparkasse usw. befindlichen Vermögens in bar oder Wertpapiere zu Gunsten des Finanzamt Bamberg-Stadt gesperrt, nämlich RM 14.000 [...] Hierdurch trete ich denjenigen Anspruch an die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland, vertreten durch ihre Bezirksstelle Bayern, München, Lindwurmstrasse 125 Rgb. ab, der mir gegen die genannte Bank (Sparkasse usw.) nach Aufhebung der Verfügungssperre auf Zahlung eines Guthabens oder Herausgabe von Wertpapieren usw. zusteht.“ (Stadtarchiv Bamberg, B.S. Nr. 483)

STOLPERSTEINE - FORMEN DER ERINNERUNG

Für die Deportationen aus Unter-, Mittel- und Oberfranken war die Staatspolizei Nürnberg-Fürth zuständig. Die israelitischen Kultusgemeinden vor Ort wurden dazu genötigt, die Deportationslisten zusammenzustellen. In Bamberg war das der 1. Vorsitzende Dr. Bauchwitz. Von November 1941 bis September 1942 gab es mehrere Deportationen aus Bamberg. Am 9. September 1942 wurde Lina Löbl von Bamberg mit dem Zug nach Theresienstadt deportiert. In Nürnberg verbrachte der Transport die Nacht. Am 10. September ging die Fahrt weiter nach Theresienstadt. Sie kam dort am 11. September an. Am 29. September wurde Lina Löbl in das Vernichtungslager Treblinka deportiert und von den Nazis ermordet, die genauen Umstände sind unbekannt.

Durch ein Gesetz von 1941 verloren Juden ihre Staatsangehörigkeit, wenn sie ihren Wohnsitz ins Ausland verlegten, und ihr Besitz fiel an den Staat. In einem Schreiben der Bezirksstelle Bayern der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland, Abteilung Fürsorge, München, vom 27.10.1942 an das Finanzamt Bamberg-Stadt (Betrifft: Freigabe von Reichsfluchtsteuer im Zusammenhang mit der Wohnsitzverlegung nach Theresienstadt) wird in Bezugnahme der Erfüllung des Heimeinkaufvertrages die Herausgabe des Vermögens von Lina Löbl in Höhe von 14.000 RM angefordert. Nach Verzögerungen überwies am 4.1.1943 das Bankgeschäft Wunder, von Wendland & Co. an die Bezirksstelle Bayern der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland das Restguthaben von Lina Löbl in Höhe von 13.851 RM auf das Sonderkonto „H“ an das Bankhaus Seiler & Co. München.

Diskurs

Die Deportation von jüdischen Nachbar*innen, Arbeitskolleg*innen, Mitschüler*innen, Freund*innen wurde von vielen hingenommen und von wenigen in Frage gestellt oder dagegen Widerstand geleistet. Worauf ist dieses Verhalten eurer Meinung nach zurückzuführen? Diskutiert in Gruppen dieses Verhalten und haltet Diskussionsstandpunkte in Stichpunkten fest.



Lina Löbl, Februar 1940



Grabstein von Hugo und Lina Löbl auf dem jüdischen Friedhof in Bamberg

STOLPERSTEINE - FORMEN DER ERINNERUNG

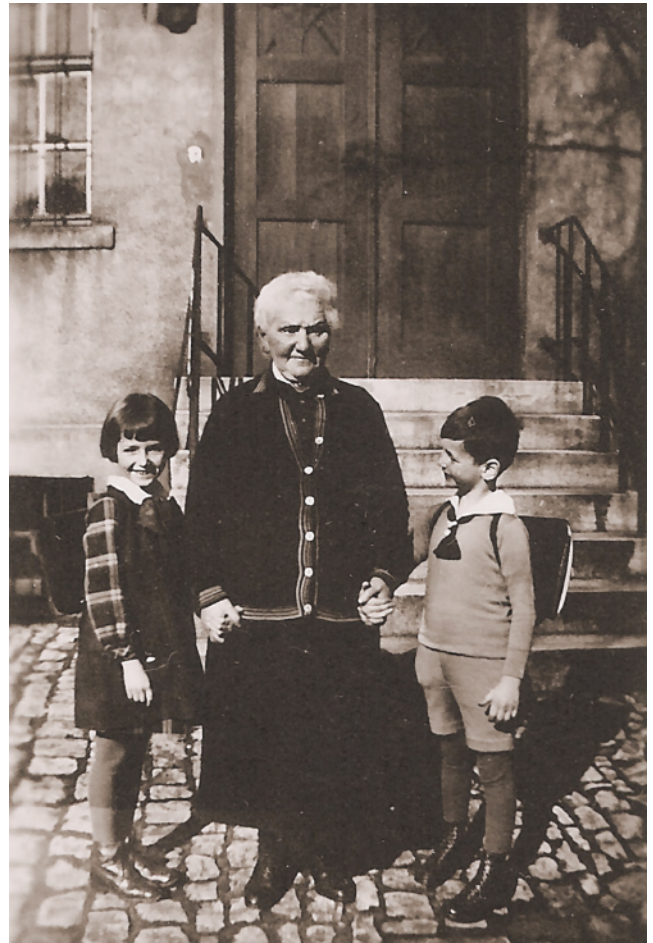
Erikas zweitem Tagebuch lagen zwei Briefe bei, die Hinweise geben, wie sie vom Schicksal ihrer Großmutter erfuhr:

*From Erica to Robert Löbl
Quito, August 1, 1945*

„The great victory in Europe has unfortunately revealed a great number of most tragic facts for us, and in connection with this, we have been wondering all the time, whether you have been able to find out anything at all about grandmother, Uncle Leo and Aunt Gisa. With today's mail, I received a letter from Hilde Frank, formerly Bamberg, now New York, who has informed us of the worst bit of news about grandmother. You may have heard the same meanwhile from a different source, and I wish I wouldn't have to be the one, to transmit it to you, in case you haven't heard about it yet. Since there is no other way but to face facts, even these most tragic ones, I shall quote Hilde's exact words, though it is very hard to have to write about it:

,It seems that someone, (I think it was Ernst Strauss wrote back to the U.S.A. that Hedwig Bernet has returned to Bamberg from Theresienstadt, apparently the only survivor from there as far as we know up to now. Among other names of people who were among the unfortunate victims were Ruth Weil and grandmother Loeb, who WERE in Theresienstadt at first but were later deported from there to Poland. That, I know, is bad news for you ...,'

Indeed, it could hardly have been worse for all of us. Hilde goes on saying, that the fact, that grandmother was in Theresienstadt and despite her progressed age still considered fit for deportation is the only hope we might have of believing her to have survived whatever she had to go through in Poland. Unfortunately, the chance is very small, it would be a miracle, if we were proved the contrary. There is not much to say about it, for I know that our thoughts are the same. We, who were lucky enough to escape from all this, can only hope, that the world will never see such barbarism again, and that our lives may be directed towards a brighter future, always remembering the dreadful lesson the past has taught us.“



Von links: Erika, Lina, Werner im Hinterhof Luitpoldstr. 27; 1932

*From Erica to Marie & Robert Loeb, Newcastle
New York, September 1945*

„... it almost goes without saying how very depressed we felt after having read Wollenberg's letter, apart from one or two other sources about Grandmother. There is really no way of stressing what all those feel, who have lost their dearest ones through the barbarism of the Nazis. Yet they could not and never will be able to destroy the memory of those whom we loved, and by extending to you all my very deep-felt sympathies, I assure you that Grandmother will live on forever in our hearts. As to Uncle Leo and Aunt Gisa, I am also afraid we shall have to expect the worst. But I dare not give up hope as long as we did not have any definite information. I know that miracles are rare happenings in our times, and hoping and waiting have become part of our lot“

STOLPERSTEINE - FORMEN DER ERINNERUNG

Stolpersteine sind nur eine Form des Gedenkens. Es gibt noch weitere. Hier einige Beispiele:

Mahnmal

Die Büsten von Willy Aron, Hans Wölfel und Claus Graf Schenk von Stauffenberg stehen als Mahnmal zwischen Harmoniegarten und E.T.A.-Hoffmann-Platz. Die Skulpturen erinnern an die am Widerstand beteiligten Männer.

Gedenkstätte

Kunstwerke auf dem Synagogenplatz in Bamberg erinnern an das Niederbrennen der Synagoge in der Reichspogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938.

Gedenkschulen

Die Graf-Stauffenberg-Wirtschaftsschule in Bamberg ist nach einem der Hitler-Attentäter des 20. Juli 1944, Claus Schenk Graf von Stauffenberg, benannt. Er wohnte mit seiner Familie in Bamberg. Die Namensgebung der Schule soll sein Andenken wach halten.

Museum

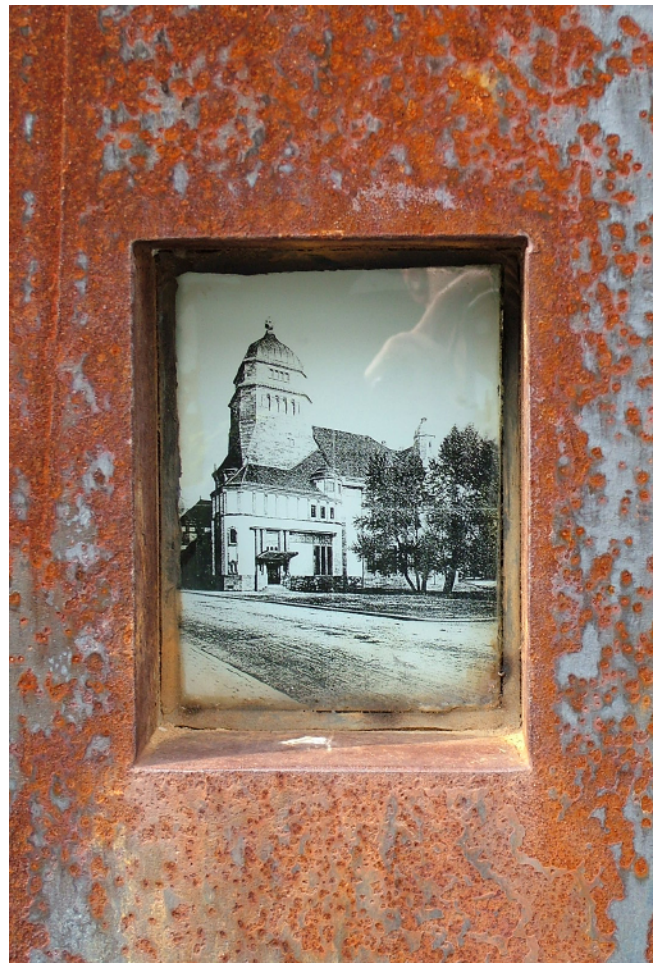
Das NS-Dokumentationszentrum auf dem ehemaligen Reichsparteitagsgelände in Nürnberg befasst sich in der Dauerausstellung „Faszination und Gewalt“ mit den Ursachen, Zusammenhängen und Folgen der NS-Gewaltherrschaft.

Literarisches Denkmal

„Das Tagebuch der Anne Frank“ umfasst die Zeitspanne von Juni 1942 bis August 1944. Die jüdische Familie Frank verbrachte die Zeit von Juli 1942 bis Anfang August 1944 in einem Versteck in einem Hinterhaus in Amsterdam. Die Untergetauchten wurden verraten und in Konzentrationslager deportiert. Anne Frank starb im März 1945 in Bergen-Belsen. Otto Frank, Annes Vater, hat das Tagebuch als historisches Dokument veröffentlicht.

Virtuell

www.memoryloops.net => ein virtuelles Denkmal der Künstlerin Michaela Melián für die Opfer des Nationalsozialismus in München. Das Audiokunstwerk umfasst 300 deutsche und 175 englische Tonspuren, die zum Anhören und kostenlosen Downloaden auf einer virtuellen Stadtkarte hinterlegt sind.



Oben: Denkmal auf dem Synagogenplatz
Unten: Gedenktafel „Weiße Taube“, Theatergasse

STOLPERSTEINE - FORMEN DER ERINNERUNG



„Document Wall“: Gabrielle Rossmer, Historisches Museum Bamberg

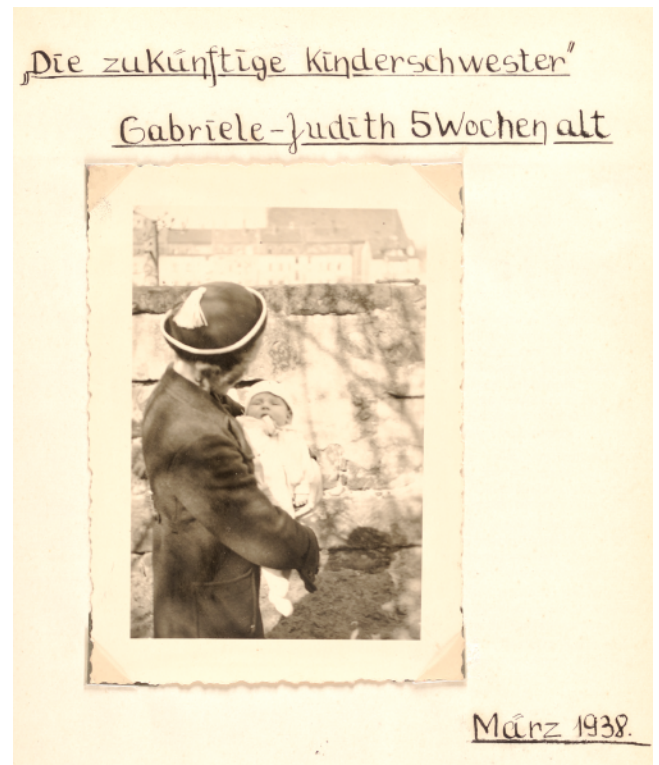
Document Wall

In der Ausstellungsabteilung „Jüdisches in Bamberg“ im Historischen Museum Bamberg ist das Kunstwerk „Document Wall“ von Gabrielle Rossmer (1938 geboren als Gabriele Judith Roßheimer) als Erinnerungswerk zu sehen.

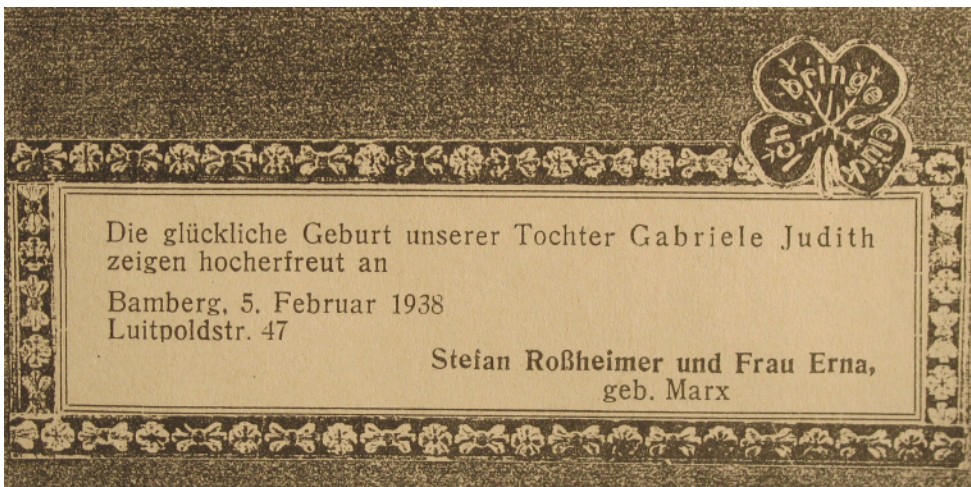
Die großflächige Collage zeigt 66 Dokumente. Diese bilden ein schriftliches Vermächtnis, das die Beendigung des Lebens der Familie Roßheimer in Deutschland dokumentiert. Die Dokumente sind links unten mit blauen Buchstaben versehen: „S“ bedeutet Überlebender, die Personen konnten fliehen. „E“ bedeutet Evakuierter, die Nazibezeichnung für die in die Vernichtungslager Deportierten.

STOLPERSTEINE - FORMEN DER ERINNERUNG

Gabrielle Rossmer wurde 1938 in Bamberg geboren. Ihre Eltern Stephan und Erna Roßheimer wohnten in der Luitpoldstraße 47. Die Familie Löbl war mit der Familie Roßheimer befreundet. Erika klebte im März 1938 ein Foto in ihr Tagebuch, das sie mit Gabriele als Baby im Arm zeigt.



Erika hält das Baby Gabriele Judith Roßheimer im Arm



Geburtsanzeige von Gabriele Judith Roßheimer: Teil des Kunstwerks „Document Wall“ von Gabrielle Rossmer, Historisches Museum Bamberg

Diskurs

Auf vielen Plätzen im öffentlichen Raum stehen Denkmäler, die an geschichtliche Ereignisse erinnern.

Findet ihr Erinnerung wichtig?

Welches Denkmal beeindruckt euch?

Wie kann Erinnerungskultur heute aussehen?

Haltet die unterschiedlichen Meinungen in Stichpunkten fest.